

## Israel 2017 – ein Reisebericht

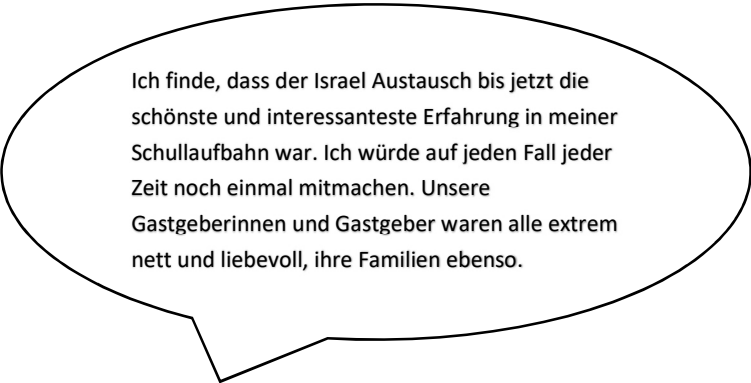
Wir danken allen Schülerinnen und Schülern für ihre Beiträge! Redaktion: Marina Klein und Dörte Münch

Ende März 2017 besuchte eine bunt gemischte Gruppe aus den Jahrgangsstufen 9, EF und Q1 unsere Partnerschule in Tel Aviv, das Gymnasia Herzliya. Gemeinsam erkundeten wir die Stadt und die Umgebung, reisten durch Israel. Dieser Reisebericht ist eine „Textcollage“ aus den Texten, die der Redaktion vorlagen. Es kommen unterschiedliche „Ich-Erzählende“ zu Wort, um die Vielfalt unserer Erlebnisse und Erkenntnisse deutlich zu machen.

### Ankunft

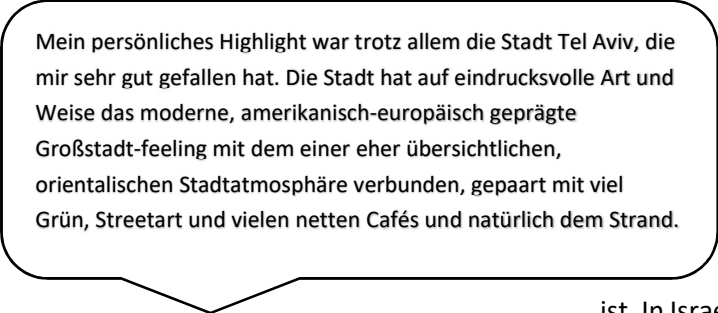
Der Israel Austausch war eine sehr schöne Erfahrung für mich. Durch ihn habe ich gelernt offener gegenüber anderen Menschen, aber auch Kulturen zu sein. In einer Woche habe ich viel über die dortige Kultur und Geschichte des Landes gelernt.

Nachdem wir Sonntagabends in Tel-Aviv ankamen, wurden wir sehr herzlich von unseren Gastgeberinnen und Gastgebern begrüßt. Diese herzliche Begrüßung der Schülerinnen und Schüler, die wir kaum kannten, die aber im Laufe des Austausches zu unseren Freunden werden sollten, gab uns eine erste Idee, was wir zu erwarten hatten. Auch von der Familie, in der ich bleiben sollte, wurde ich herzlich begrüßt.



Ich finde, dass der Israel Austausch bis jetzt die schönste und interessanteste Erfahrung in meiner Schullaufbahn war. Ich würde auf jeden Fall jeder Zeit noch einmal mitmachen. Unsere Gastgeberinnen und Gastgeber waren alle extrem nett und liebevoll, ihre Familien ebenso.

### Tel Aviv



Mein persönliches Highlight war trotz allem die Stadt Tel Aviv, die mir sehr gut gefallen hat. Die Stadt hat auf eindrucksvolle Art und Weise das moderne, amerikanisch-europäisch geprägte Großstadt-feeling mit dem einer eher übersichtlichen, orientalischen Stadtatmosphäre verbunden, gepaart mit viel Grün, Streetart und vielen netten Cafés und natürlich dem Strand.

Am nächsten Tag waren wir an der Schule und haben zusammen die Stadt erkundet. Unsere Austauschschülerinnen und -schüler hatten sich genau überlegt, was sie an ihrer Stadt schön und bedeutend finden, und haben uns genau das gezeigt. Den Nachmittag verbrachten wir dann am Strand.

Wir erfuhren, wie anders das Schulsystem dort ist. In Israel scheint im Unterricht die Stimmung lockerer als in Deutschland, alleine schon dadurch, dass Schüler ihre Lehrer mit Vornamen ansprechen. Die gesamte Austauschgruppe war sehr offen, was, denke ich, vor allem am Klima und der politischen Situation Israels liegt.

*Einen so lebensfrohen und bunten Ort habe ich zuvor noch nie gesehen. Man trifft sich nach der Schule am Strand oder in einem Park, redet und genießt. Die Nacht wird von den Israelis zum erweiterten Tag gemacht, um wirklich jede Sekunde zu nutzen und zu genießen. Als wir abends nach Hause kamen und gegessen haben, ging es nicht ins Bett, sondern noch einmal raus, Freunde treffen und Spaß haben. Dass es schon dunkel war hinderte niemanden daran. Auch hier konnte man keinen Funken Angst erkennen. Ich habe intuitiv versucht, jeden Teil dieser frohen Lebenseinstellung auf- und mitzunehmen.*

Die israelischen Jugendlichen orientieren sich in der täglichen Lebensgestaltung am Leitspruch „Carpe Diem“. So werden beispielsweise geplante Treffen mit Freundinnen und Freunden nicht verschoben, sondern konsequent, jedoch ohne Zwang, durchgezogen. Auch wird die Freizeit möglichst ausgenutzt, wobei hier natürlich auch der Umstand eine Rolle spielt, dass die Israelis viel mehr Freizeit haben als wir, da ein Schultag dort weniger Zeit in Anspruch nimmt und auch außerschulisch, wie beispielsweise durch Hausaufgaben o.ä., weniger zu tun ist. So trifft man sich auch nach der Schule, um gemeinsam zum Strand oder in den Park zu gehen, in der Stadt zu bummeln oder gemeinsam essen zu gehen. Man will einfach so viel wie möglich

erledigen, denn jeder Tag könnte der letzte sein, gerade auch im Hinblick auf den Militärdienst, den alle Jugendlichen absolvieren müssen.

Israelis sind auch sonst in vielerlei Hinsicht entspannter als die Menschen in Deutschland. Sollten beispielweise geplante Aktionen ausfallen oder Treffen nicht realisiert werden können, sagten die Israelis „Nevermind“ und es wurde sich etwas Neues überlegt. Sollte man in einer Eisdiele oder einer Malabiya keinen Sitzplatz finden, wurde sich getreu dem zweiten typisch israelischen Motto „Nevermind“ auf den Boden gesetzt. Gerade auch die nochmals ein wenig speziellere Tel Aviver Lebensart hat mir persönlich sehr gut gefallen. Sie verbindet die oben genannten Grundsätze und Lebensansichten noch mit einer sehr toleranten, ökologischen, einer alternativen Subkultur, in der ich mich sehr wohlfühlt habe.

## Jerusalem

Am Dienstag sind wir mit einem Bus nach Jerusalem

Es war spannend zuzuschauen, wie viele Leute ihre Zettel in die Mauer steckten und für welche der Besuch der Klagemauer ein wirklich besonderer Moment ist.

Unerwartet für uns war, dass unsere israelischen Austauschpartner Jerusalem überhaupt nicht mögen und wegen der Enge und der eher konservativen Bewohner ungern kommen.

Die meisten von uns hatten sehr hohe Erwartungen, vor allem, da Jerusalem oft als Sehnsuchtsort dargestellt wird. Tatsächlich hat Jerusalem unsere Erwartungen erfüllt, da die die Altstadt einfach unvergleichbar mit jeder anderen Stadt ist.

gefahren. Dort sind wir in die Grabeskirche gegangen und nachher konnten wir einzeln mit unseren Austauschpartnern durch die Märkte gehen.

Allerdings hatten wir nur eine halbe Stunde Zeit, was für mich zu wenig war. Trotzdem konnte man alles gut erkunden auch etwas kaufen. Später sind wir zur Klagemauer gegangen und meiner Ziele. Dort habe ich auch einen Zettel mit einem Wunsch schwer war, denn die Mauer war voll mit Zetteln.

und das war eins hinterlassen, was ziemlich

Das erste, was hier auffiel, war der starke Kontrast im Vergleich zu Tel-Aviv, einer sehr modernen, eher westlich orientierten Stadt. Auch das war eine schöne Erfahrung und, Dank der Stadtführerin, hatten wir auch die Chance viel über die Geschichte und den Aufbau der Stadt zu lernen.

Besonders gefallen hat mir der Besuch auf den Dächern des jüdischen Viertels. Dort hatten wir einen guten Blick auf den Felsendom und die Umgebung von Jerusalem. Besonders angenehm war, dass nur wenige Touristen den Ort kannten und es so deutlich ruhiger als an den meisten Orten in Jerusalem war.

Neben der Stadt selbst konnten wir auch die Holocaust-Gedenkstätte Yad VaShem besuchen. Die Führung, die wir dort hatten, war sehr emotional und hat viele von uns tief berührt.

*Als wir durch das Museum gegangen sind, fühlte ich mich irgendwie bedrückt. Es war das erste Mal, dass ich es wirklich gefühlt habe, den Schmerz und das Leiden der im Holocaust Umgekommenen, der Überlebenden und deren Angehörige. Die Darstellung mit den unterschiedlichen Bodenbelägen und all den originalen Gegenständen aus dem Krieg haben mir den Leidensweg sehr gut verdeutlicht und mir diesen deutlicher nähergebracht als jede Erzählung über den Krieg zuvor. Auch in der Gastfamilie habe ich einen neuen Eindruck bekommen, wie Israelis über den Holocaust und die Nazizeit denken. So wurde sehr offen und gelassen über die deutsche Vergangenheit geredet und es wurden sogar Witze über den Holocaust gemacht. Ich habe keine Situation erlebt, in der ich aufgrund meiner Nationalität verurteilt oder mit der Nazizeit mehr in Verbindung gebracht wurde als ich damit aufgrund meiner deutschen Herkunft verbunden bin.*

Wir als deutsch-israelische Gruppe besichtigten gemeinsam das Holocaust-Museum... Mir gab es unglaublich viel Kraft, als ich von einer Israelin in diesem Moment in den Arm genommen wurde. Knapp 40 Menschen, mit unterschiedlichen Herkunftswurzeln und Religionen wurden zu einer einzigen, gemeinsamen Gruppe.

Der Ausgang des Museums bedeutete für mich mehr als einfach nur ein Ausgang. In diesem Moment bin ich tief in die Lage versetzt gewesen, ein Überlebender des Kriegs zu sein. Du gehst diesen Weg hinauf, erblickst die Spitze, erreichst diese Spitze und schaust auf eine Landschaft,

die Hoffnung und Freiheit bedeutet und durch Willensstärke und Zusammenhalt aufgebaut wurde.

### Negev

Am Mittwoch haben wir einen ganz anderen Teil von Israel erlebt. Nach einer Busfahrt durch die Wüste, konnten wir eine alte jüdische Festung („Massada“) besichtigen. Da die Festung auf einem Berg lag, hatte man von oben eine wirklich umwerfende Aussicht, auf die umliegende Wüste und das Tote Meer. Nachmittags, haben wir schließlich die Oase „Ein Gedi“ besucht. Es ist faszinierend, wie mitten in der Wüste, direkt neben dem Toten Meer, eine solche lebendige Oase entstehen konnte.

Die israelische Landschaft hinterließ einen tiefen Eindruck bei mir. Sowohl bergige Wüstenlandschaft als auch gesättigte Graslandschaft hatte ich noch nie zuvor in diesen Maßen und Konstellationen gesehen, geschweige denn betreten. Besonders das ganze Grün, das nahezu immer präsent war – ob Stadt, Autobahn oder außerhalb jeglicher Zivilisation, karg war es tatsächlich selten – entgegen jeder israelischen Aussage. Es erstaunte mich doch wirklich sehr. Heute noch.

### Haifa

Am nächsten Tag sind wir nach Haifa gefahren. Diese Stadt hat noch einmal ein ganz anderes kulturelles Flair als beispielsweise Tel-Aviv oder Jerusalem. Leider konnten wir die Bahai-Gärten nicht betreten, weil unsere Gruppe wegen der westeuropäisch sommerlich bekleideten Mädchen von vielen jungen Männern verfolgt und belagert wurde, was ziemlich anstrengend war. Das Falafel zum Mittagessen war dann aber unglaublich gut.

Auf dem Rückweg nach Tel Aviv haben mich die alten römischen Ruinen in Caesarea sehr fasziniert.

### Jaffa

Freitag haben wir einen anderen Teil von Tel-Aviv kennengelernt: Jaffa. Im Gegensatz zum neuen Tel-Aviv ist Jaffa sehr alt und hauptsächlich von Muslimen bewohnt. Es war dort ebenfalls sehr schön und interessant. Von dort sind wir dann zu Fuß wieder zurückgegangen. Wir konnten durch die Märkte gehen und Kleinigkeiten kaufen. Am Nachmittag sind wir alle an den Strand gegangen und haben dort den Tag verbracht.

### Shabbat

Abends haben alle mit ihren Familien zu Abend gegessen. Für mich war das eine schöne Erfahrung, da die Familie noch andere Gäste eingeladen hatte. Obwohl oftmals Hebräisch gesprochen wurde, hat man mich auch in die Gespräche mit einbezogen.

*Am Shabbat bin ich mit meiner Gastfamilie zu deren Großeltern gefahren. Wir haben dort zusammen gegessen. An einem so reich gedeckten Tisch mit so vielen unterschiedlichen Speisen habe ich vorher noch nie gegessen. Wir haben auch über den Militärdienst des älteren Bruders gesprochen. Nach der Schule geht es für alle jungen Israelis, Jungen und Mädchen, zum 2-jährigen Militärdienst. Die Freundin des älteren Bruders muss nicht zum Militär und geht stattdessen für längere Zeit in die USA, um jüdischen Kindern zu helfen. Die ganze Familie hat sie beneidet und mir versucht näher zu bringen, was für ein Glück das sei. Es war das einzige Mal, dass ich etwas über den Militärdienst gehört habe, sonst hatte ich eher das Gefühl, dass die Schüler versuchen, so wenig wie möglich darüber nachzudenken.*

### Abschied

Am Abend trafen wir uns alle in der Schule um von dort aus abzureisen. Wir haben alle geredet und getanzt. Der Abschied war traurig und es gab auch viele Tränen.

Ich kann sagen, dass diese Reise die beste in meinem Leben war und ich sie gerne verlängern würde.

*Durch den Israel-Austausch habe ich nicht nur viel über das Land, die Kultur und die Geschichte dort gelernt, sondern auch über mich selbst. Ich musste eine Woche mit einem mir anfangs fremden Schüler verbringen, mit dem ich nur Englisch sprechen konnte. Trotz dieser Hürden*

*haben wir uns gut verstanden, uns oft unterhalten und ich freue mich schon sehr auf seinen Besuch hier in Köln.*

Es gab gleich mehrere Vorurteile aus Deutschland, die sich als falsch herausgestellt haben:

1. Die Sicherheitslage ist lange nicht so angespannt, wie sie oft aus Deutschland wahrgenommen wird. Trotzdem gibt es zwischendurch immer wieder Kontrollen und mehr Sicherheitspersonal als man es Deutschland gewohnt ist.

2. Es gibt fast nie negative Reaktionen, weil man aus Deutschland kommt.

3. Wir wurden vorher gewarnt, nicht oder nur vorsichtig über den Nationalsozialismus und den Holocaust (Shoah) zu reden. Die Israelis waren dagegen umso offener und haben mit uns darüber geredet, dass sie dieses Thema kaum noch relevant für unsere Begegnungen heute finden.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass der Aufenthalt in Israel mir Einblicke und Momente ermöglichen konnte, die ich anders niemals erleben hätte können. Nicht nur meine Sichtweise wurde in viele Richtungen erweitert, sondern auch meine Einstellungen zu diversen Themen konnte geändert werden. Ich bin dankbar für diese unglaubliche Erfahrung und die wundervolle Zeit und Danke an der Stelle den Menschen, die mir diese Reise nach Israel ermöglicht haben!